



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 30, Nr. 4
8. August 2025

Fünf große Hindernisse auf dem Weg zum Glück

Wer möchte nicht glücklich sein? Doch viele sind es nicht. In der Bibel finden wir fünf häufige Hindernisse auf dem Weg zum Glück. Wie können wir sie beseitigen?

INHALT

Fünf große Hindernisse auf dem Weg zum Glück	1
Ein Schlüssel zur Beendigung des Chaos	4
Göttliche Führung: Herrschen oder Dienen?	8

Die Vereinigte Kirche Gottes hat drei neue Videos beim Videoportal YouTube online gestellt: „Satans Macht über die Menschen“, „Möchten Sie das Buch der Offenbarung verstehen?“ und „Warum scheint ein Fluch auf Ihrem Leben zu liegen?“. Unser YouTube-Kanal hat zurzeit 2395 „followers“.

Wir erwarten ca. 200 Teilnehmer aus mehreren Ländern zum diesjährigen Laubhüttenfest in Titisee. Das Fest beginnt am Abend des 6. Oktober mit der Eröffnungsversammlung um 19.30 Uhr und endet am 14. Oktober. Möchten Sie die Vereinigte Kirche Gottes kennenlernen und das Laubhüttenfest mit uns halten? Dann besuchen Sie uns in Titisee! Nähere Informationen erhalten Sie telefonisch oder per E-Mail.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 3. Oktober 2025.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
info@gutenachrichten.org

Von Becky Sweat

Wenn man Menschen fragt, was sie sich vom Leben wünschen, lautet die Antwort oft: „Glücklich sein.“ Wir gehen unseren Launen, Wünschen, Träumen und Leidenschaften in der Hoffnung nach, dieses schwer fassbare Glück zu finden. Doch nur wenigen scheint es zu gelingen. Selbst mit einer erfolgreichen Karriere, einem wohlhabenden Lebensstil und einem aktiven Sozialleben bleibt oft ein anhaltendes Gefühl der Unzufriedenheit bestehen.

Eine Gallup-Umfrage aus dem Jahr 2024 zeigte, wie weitverbreitet Unzufriedenheit inzwischen ist. Demnach sind weniger als die Hälfte (47%) der Amerikaner mit ihrem Leben zufrieden. Dass viele Menschen unglücklich sind, ist natürlich auch ohne Umfragen klar, insbesondere wenn wir die Nachrichten verfolgen oder soziale Medien nutzen.

Warum sind so viele Menschen unzufrieden? Ein Grund dafür ist, dass wir oft eine verzerrte Vorstellung davon haben, was Glück bedeutet. Viele betrachten es lediglich als einen emotionalen Zustand, der durch das Erreichen äußerer Erfolge oder Besitztümer entsteht, oder als das Ergebnis einer „angenehmen“ oder „aufregenden“ Tätigkeit.

Glück wird dann als etwas betrachtet, das kommt und geht, je nachdem, ob unsere Wünsche erfüllt werden. Doch diese Denkweise vergrößert das Problem, da wir so wahrscheinlich nicht das tun, was wir tun sollten, um echtes, dauerhaftes Glück zu erreichen. Möglicherweise tun wir sogar Dinge, die es behindern.

Wie lautet also eine realistischere Definition von Glück? Wie erreicht

man es am besten? Welche Hindernisse stehen dem Glück häufig im Weg? Die Bibel, die manchmal auch als „Gebrauchsanweisung fürs Leben“ bezeichnet wird, gibt ausführliche Antworten auf diese Fragen.

Dieses Thema wird in Hunderten von Bibelstellen behandelt. Dabei werden die Wörter „Glück“ oder „glücklich“ oft nicht verwendet, sondern Begriffe wie „Freude“, „selig“ bzw. „glückselig“ oder „Segen“. Doch all diese Begriffe hängen zusammen. Wenn wir freudig oder von Freude erfüllt sind, sind wir auch glücklich und zufrieden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Glücklichkeit bedeutet, mit den Umständen unseres Lebens – in guten wie in schlechten Zeiten – zufrieden und im Reinen zu sein. Es ist kein vorübergehendes Gefühl, das von unseren aktuellen Lebensumständen abhängt, sondern eine Lebenseinstellung.

Es geht darum, sich auf das zu konzentrieren, was ewigen Wert hat, anstatt sich vollständig von den Wünschen für dieses Leben vereinnahmen zu lassen. Glücklichkeit bedeutet auch, in Prüfungen zufrieden zu sein, weil wir wissen, dass Gott Gutes daraus entstehen lässt (Römer 8,28). Er weiß, was wir erleben (Jesaja 64,8 und Philipper 1,6). Wir können uns freuen, weil wir wissen, dass Gottes Weg funktioniert und seine Versprechen sicher sind – egal, was um uns herum passiert.

In der Bibel werden mehrere Fallstricke beschrieben, die uns auf unserem Weg zum Glück vom rechten Weg abbringen können. Im Folgenden werden fünf dieser Hindernisse aufgeführt. Es sind nicht alle, aber auf jeden Fall einige der häufigsten. Wenn wir besser verstehen, was uns unglücklich ►

macht, können wir den Weg zum wahren Glück besser erkennen und finden.

1. Ständiges Meckern

In Philipper 2, Vers 14 heißt es: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel.“ Es gibt viele Gründe, warum Gott nicht möchte, dass wir uns beschweren. Letztendlich liegt es daran, dass es uns zerstört. Klagen macht uns nicht besser.

Im Gegenteil: Wenn wir deprimiert sind, werden wir noch deprimierter. Wenn wir verärgert sind, ärgert es uns umso mehr. Wenn wir uns niedergeschlagen fühlen, trübt das unsere Stimmung noch mehr. Auch denen, die unser Gejammer anhören müssen, geht es schlechter.

Tatsächlich ist es unmöglich, sich zu beschweren und gleichzeitig zufrieden oder im Reinen zu sein. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf das richten, was uns nicht gefällt, berauben wir uns der Möglichkeit, die Segnungen Gottes zu erkennen und zu schätzen. Wir erkennen möglicherweise nicht einmal all das „Gute“, das direkt vor uns liegt.

Ein typisches Beispiel: Ich erinnere mich an einen Campingausflug mit mehreren Familien, bei dem es das ganze Wochenende regnete. Die Mücken waren aggressiv unterwegs und wir hatten vergessen, Insektenspray mitzunehmen. Unsere Schlafsackunterlagen boten keine wirksame Polsterung für den harten, holprigen Boden.

Trotzdem hatte unsere Gruppe einen Pakt geschlossen: Wir wollten das Wochenende nicht damit verbringen, über unsere offensichtlichen „Camping-Herausforderungen“ zu meckern. Stattdessen beschlossen wir, uns darauf zu konzentrieren, wie dankbar wir alle für diese gemeinsame Zeit waren.

Hätten wir die ganze Zeit gemurrt, hätten wir nicht an die Menschen gedacht, mit denen wir unterwegs waren, und uns gegenseitig aufgebaut. Dieser Campingausflug liegt viele Jahre zurück, aber er ist uns heute eine schöne Erinnerung.

2. Eine ständige „es reicht nicht“-Einstellung

Wir können der falschen Annahme verfallen, wir bräuchten mehr „Zeug“, um glücklich zu sein. Oft äußert sich diese Denkweise in finanzieller Gier, vor der die Bibel warnt. „Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem,

was da ist“ (Hebräer 13,5). Prediger 5, Vers 9 fügt hinzu: „Wer Geld liebt, wird vom Geld niemals satt, und wer Reichtum liebt, wird keinen Nutzen davon haben.“

Die Beschäftigung mit der Anhäufung materieller Dinge kann uns rastlos und unzufrieden machen. Sobald wir etwas Neues, Größeres oder Besseres haben, sehen wir oft etwas anderes, das wir uns wünschen.

Wie beim Meckern können wir so sehr auf den Wunsch nach mehr fixiert sein, dass wir das, was wir bereits haben, nicht mehr genießen. Ich kenne Menschen, die einen Großteil ihres Lebens damit verbracht haben, Überstunden zu machen, um sich „mehr Zeug“ leisten zu können.

Im Nachhinein bereuten sie dies, da ihre Beziehungen zu Familie und Freunden nicht so gesund waren, wie sie hätten sein können. Sie hatten sich nicht die Zeit genommen, um diese zu pflegen. Doch es sind unsere Beziehungen zu anderen – angefangen mit unserer Beziehung zu Gott –, die unserem Leben wahren Sinn und Erfüllung geben.

Der Apostel Paulus ermahnt uns: „Gewiss bringt es großen Gewinn, Gott zu dienen – wenn jemand nur sein Herz nicht an irdischen Besitz hängt. Was haben wir denn in die Welt mitgebracht? Nichts! Was können wir aus der Welt mitnehmen? Nichts!“ (1. Timotheus 6,6-7; Gute Nachricht Bibel).

Zufriedenheit befreit uns von dem Druck und Stress, dem wir uns aussetzen, um mehr materielle Güter zu erlangen. Grundsätzlich ist es nicht falsch, hart für schöne Dinge zu arbeiten, aber wenn wir im Streben nach materiellem Besitz wichtige Beziehungen vernachlässigen, führt dies zu einem unerfüllten Leben.

3. Vergleiche mit anderen

Wahrscheinlich sind wir alle schon einmal in die Vergleichsfalle getappt. Vielleicht erzählen uns unsere Freunde von ihrem bevorstehenden Anbau, ihrer neuen Mitgliedschaft im Golfklub oder den schulischen Erfolgen ihrer Kinder. Dabei fühlen wir uns unter Umständen heruntergemacht, weil uns all das fehlt. Oder wir lesen in den sozialen Medien Beiträge über das scheinbar idyllische Leben und die beeindruckenden Leistungen anderer Leute.

Wir vergessen dabei, dass die präsentierten Informationen nicht immer die ganze Wahrheit sind. Wir wissen nur, dass wir traurig oder genervt sind, weil wir mit unserem Leben im Vergleich dazu nicht mithalten können.

Die Bibel warnt uns vor solchen Gedanken: „Wir sind allerdings nicht so vermessen, uns gleichzustellen oder zu

Intern

8. August 2025

Jahrgang 30, Nr.4

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder, Förderer und interessierte Leser herausgegeben. Der Inhalt von **Intern** wird teilweise von Beiträgen aus *Beyond Today (BT)* und *United News (UN)* der United Church of God, an International Association übernommen. Beide Publikation finden Sie online unter www.ucg.org.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Wim Dekker, Martin Fekete,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Kuno Pfeiffer,
David Reyes, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Wim Dekker

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, Peter Eddington, Victor Kubik,
Len Martin, Darris McNeely, Tim Pebworth,
Gary Petty, Rex Sexton, Paul Wasilkoff
Vorsitzender: Tim Pebworth
Präsident: John Elliott

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: **Intern** ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

vergleichen mit gewissen Leuten, die sich selbst empfehlen. In ihrem Unverstand messen sie sich an sich selbst und vergleichen sich mit sich selbst“ (2. Korinther 10,12; Einheitsübersetzung).

Wenn wir unsere Karriere, unsere Finanzen, unsere Familie oder unsere Erfolge mit anderen vergleichen, dann stoßen wir fast immer auf Menschen, die uns übertreffen. Das kann uns mit unserem eigenen Leben unzufrieden machen. Ein solcher Wettbewerb macht niemals glücklich. Besser ist es, mit sich selbst zu konkurrieren. Streben Sie danach, jeden Tag eine bessere Version Ihres Selbst zu werden. Wenn Sie persönliches Wachstum erleben, kann das ein Gefühl der Erfüllung vermitteln.

4. Selbstbezogenheit

Der Mensch tendiert im Allgemeinen zur Egozentrik. Wir konzentrieren uns zu oft nur auf unsere eigenen Gefühle, Perspektiven sowie unsere Gedanken und Wünsche. Diese Denkweise mag zwar natürlich sein, doch Selbstbezogenheit macht uns nur unzufrieden. Niemand bekommt immer genau das, was er sich wünscht. Andere tun nicht immer das, was wir von ihnen erwarten.

Wenn wir eine „Ich zuerst“-Mentalität haben und unsere Wünsche nicht erfüllt werden, sind wir unglücklich. Ein Schlüssel zum Frieden liegt darin, nicht zu erwarten oder darauf zu bestehen, dass alles stets nach unserem Willen und unseren Wünschen läuft.

Selbstbezogenheit ist auch aus einem anderen Grund problematisch, denn sie zeigt keine Liebe zu den Mitmenschen. In Philipper 2, Verse 3-4 lesen wir:

„Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen, jeder und jede von euch!“ (Gute Nachricht Bibel). Wenn wir uns nicht mehr auf uns selbst konzentrieren, sind die Menschen, mit denen wir interagieren, glücklicher – und wir auch.

Ich erinnere mich an eine Zeit, in der ich mich von einer Kollegin ungerade behandelt fühlte und keine andere Sichtweise als meine eigene zuließ. Ich war viel zu sehr von dem, was passiert war, eingenommen und ließ zu, dass mein emotionaler Schmerz

mein Denken beherrschte. Das machte mich nur unglücklich.

Erst als ich versuchte, die Perspektive der anderen Person besser zu verstehen und anzuerkennen, dass auch sie ihre eigenen Herausforderungen hatte, begann mein Unglück zu verschwinden. Anstatt mich mit meinem eigenen Schmerz zu beschäftigen, versuchte ich, sie zu ermutigen. Das hellte ihr Verhalten auf – und auch ich war glücklicher.

Wir sollen zwar auf uns selbst Acht haben, aber das sollte nicht unser Hauptaugenmerk sein. In diesem Zusammenhang lehrt uns ein bekannter Vers: „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apostelgeschichte 20,35). Ob wir ein Geschenk, unsere Zeit, unsere Anteilnahme oder unser Verständnis schenken: Es ist unglaublich befriedigend, anderen etwas zu geben – selbst wenn das bedeutet, persönliche Opfer zu bringen oder unsere eigenen Wünsche zurückzustellen.

5. Kurzfristiges Denken

Eine weitere menschliche Tendenz ist es, sich so sehr mit den aktuellen Herausforderungen und Nöten zu beschäftigen, dass wir nicht darüber hinausblicken können. Wenn wir uns mitten in einer Feuerprobe befinden, vor einem großen Hindernis oder einer Prüfung stehen, können wir vielleicht den „Silberstreif am Horizont“ nicht sehen oder nicht erkennen, wie sich die Dinge irgendwann bessern könnten.

Wir wissen nur, dass wir kämpfen, Angst haben oder uns erschöpft fühlen. Wir müssen nicht so tun, als wären Schmerz und Enttäuschungen nicht real. Aber wir sollten uns auch nicht in diesem kurzfristigen Denken verfangen.

Wenn wir ausschließlich die gegenwärtigen „negativen Realitäten“ unsere Gedanken beherrschen lassen, werden wir niemals Freude oder inneren Frieden erfahren. Wir werden nur deprimiert oder verbittert. In Kolosser 3, Vers 2 heißt es: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“ Wir müssen Gottes langfristige Pläne für die Menschheit und das, was er in uns bewirkt, immer im Auge behalten – besonders, wenn wir leiden.

Prüfungen und Bedrängnisse können uns helfen, göttliche Charakterstärken wie Ausdauer, Geduld und Hoffnung zu entwickeln (siehe Jakobus 1,3-4 und Römer 5,4). Wir lernen Lektionen, gewinnen wertvolle Erkennt-

nisse und kommen hoffentlich Gott näher.

In 2. Korinther 4, Vers 17 schreibt Paulus: „Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit . . .“ Wenn wir das Gute erkennen, das aus unseren Umständen entstehen kann – selbst wenn wir gerade sehr viel durchmachen –, kann uns das dabei helfen, eine freudige Einstellung zu entwickeln.

Und zum Schluss: Wie man wahres Glück erreicht

Um wahres Glück zu erlangen, müssen wir Fallen wie die hier beschriebenen vermeiden und danach streben, die Anweisungen Gottes für unser Leben, wie sie in der Bibel niedergeschrieben sind, zu verstehen und zu befolgen. Die Bibel verspricht uns Glück, wenn wir Gottes Gesetze befolgen (Sprüche 29,18), uns an seinen Anweisungen erfreuen und Tag und Nacht über sie nachdenken (Psalm 1,1-2) und ihn von ganzem Herzen suchen (Psalm 119,2).

Die Gebote Gottes zeigen uns, wie wir ihn und unsere Mitmenschen lieben sollen. Sie betonen, dass es nicht nur darum geht, sich selbst zu gefallen. Sie zu befolgen ist der Weg zu einem erfüllten und sinnvollen Leben.

Wenn wir uns bemühen, Gottes Lehren zu folgen, werden wir erkennen, dass sein Weg zu positiven Ergebnissen führt. Das stärkt unser Vertrauen in ihn. Vertrauen auf Gott bringt Frieden. Wenn wir lernen, Gott mehr zu vertrauen, werden wir uns zunehmend an ihn wenden, um Führung und Sicherheit zu finden. Das stärkt unseren Frieden weiter.

Sicherlich ist es nicht falsch, sich „vorübergehende Freuden“ zu gönnen. Wir alle können von dieser Art emotionaler Stärkung manchmal profitieren. Wir sollten jedoch immer bedenken, dass wahres, dauerhaftes Glück entsteht, wenn wir nach Gottes Lebensweise leben, uns ihm nähern und seine höchsten Ziele auch zu unserer großen Hoffnung machen.

„Wer dem Herrn vertraut, findet bleibendes Glück“ (Sprüche 16,20; Gute Nachricht Bibel). Dieses Glück lässt auch dann nicht nach, wenn unsere „aktuelle Realität“ beunruhigend oder düster ist. ■

Ein Schlüssel zur Beendigung des Chaos

Es gibt reale Ursachen für das Chaos, das wir in der Welt sehen und im eigenen Leben erleben. Es gibt aber auch eine sehr reale Lösung, wenn man dazu bereit ist.

Von Gary Petty

Haben Sie sich jemals gewünscht, dass Ihnen jemand dabei hilft, Antworten auf das Chaos zu finden? Das können Sie. Dazu müssen Sie jedoch die wahren Ursachen unserer politischen, sozialen, ethnischen und wirtschaftlichen Probleme genau unter die Lupe nehmen. So finden Sie die einzige Lösung für eine Nation und eine Welt, die sich selbst zerreißen.

Wir leben in einer Welt, in der niemand die Probleme lösen kann, weil keine Gesellschaft den Schöpfer wirklich anerkennt. Das ist nicht die Welt, die Gott für uns geschaffen hat. Wenn dies nicht Gottes Welt ist, welche politische Agenda sollten Sie verfolgen, um eine unruhige Welt zu verändern? Die Antwort hängt davon ab, was Sie als Bürger motiviert.

Viele sind sich uneinig darüber, wer für das politische Chaos, den Hass, die Gewalt, die wirtschaftliche Not und die allgegenwärtige Angst verantwortlich ist. All dies beherrscht die Nachrichten und belastet unsere psychische Gesundheit. Es scheint, als würden alle wütend auf diejenigen zeigen und schimpfen, die sie für verantwortlich halten.

Sie können sich die Schuldigen aussuchen: Demokraten, Republikaner, Donald Trump, Chinesen, Russen, eine Geheimgesellschaft von Milliardären, die die Weltherrschaft an sich reißen wollen, Verschwörungstheoretiker, Millennials, Generation Z, Generation X, Babyboomer, der Staat im Staat, Kapitalisten, Kommunisten, Sozialisten, die Ärzteschaft, Rassisten, Anarchisten, Google, Facebook. Sie können sie alle nennen. Viele haben ihre eigene Liste der Verantwortlichen.

Wer ist dafür genau verantwortlich? Diese Frage werden wir beantworten.

Wo ist Gott?

Stellen wir zunächst eine noch provokativere Frage: Wie würden Sie den Umgang Gottes mit der Menschheit beschreiben? Wo ist Gott in diesem Schlamassel?

Man sollte meinen, dass gerade Christen Gottes Lösungen erklären könnten. Doch in Wirklichkeit sind sich Christen uneinig über die Antworten auf die Frage, wie wir nach Gottes Willen die Probleme von Armut, Regierungsführung, Rassenkonflikten und Ungerechtigkeit weltweit lösen sollen.

Der Ausgangspunkt für die Suche nach Antworten ist Psalm 103, Vers 19: „Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet, und sein Reich herrscht über alles.“ Die richtige Antwort auf alle Fragen beginnt damit, den Gott der Bibel als Schöpfer und Herrscher der ganzen Erde anzuerkennen. Das bedeutet jedoch auch, dass man eine klare Definition seiner Staatsbürgerschaft haben muss.

Ist Gott schuld, wenn er eine korrupte Welt zulässt?

Die Souveränität Gottes bedeutet aber nicht, dass er diesen gewalttätigen, selbstzerstörerischen und dysfunktionalen menschlichen Zustand geschaffen hat. Die Geschichte von Adam und Eva ist kein schönes Märchen, das uns erklären soll, was Gut und Böse ist. Stattdessen zeigt sie, wie das Böse Teil der menschlichen Erfahrung wurde. Unsere Ureltern lebten in vollkommenem Frieden und Glück, solange sie Gottes Anweisungen befolgten. Dann trat Satan in ihr Leben und alles änderte sich.

Es ist wichtig zu verstehen, dass Satan real ist. Er war einer von vielen Engeln, die Gott vor der Erschaffung des Universums schuf. Er lehnte sich gegen Gott auf und will nun Gottes Plan für die Menschheit – und damit auch Ihr Leben – zerstören. Satan beeinflusste unsere Ureltern und sie trennten sich von Gott. Laut dem Apostel Paulus wurden ihre Nachkommen von da an vom „Gott dieser Welt“ verblendet (2. Korinther 4,3-4).

Das bedeutet, dass die gesamte Menschheitsgeschichte ein trauriges Experiment zur Bildung von Religionen, Regierungen und Gesellschaftssystemen war, das darauf abzielte, Gerechtigkeit,

Gleichheit und Sicherheit zu gewährleisten. Es bedeutet auch, dass der Gott dieser Zeit, der Urheber des Bösen, die Menschen und den Lauf der Geschichte durch geistliche Blindheit manipuliert hat. Diese geistliche Blindheit ist die Ursache für die Unfähigkeit der Menschen, sich ohne Konflikte, Ungerechtigkeit und Gewalt zu regieren.

Verstehen Sie: Gott herrscht noch immer über das Universum. Er kümmert sich um die Menschen. Er hat der eigensinnigen Menschheit jedoch eine gewisse Zeitspanne eingeräumt, in der sie mit allen erdenklichen Regierungsformen, Rechtssystemen und Wirtschaftstheorien experimentieren kann. Nur so werden die Menschen erkennen, dass ohne Gott nichts funktioniert.

Gott greift weiterhin ein

Gott hat einen Plan für die Menschheit – und darin ist auch Ihr persönlicher Lebensplan enthalten. Sie können Gottes Plan für Ihr Leben entdecken. Er hat unter anderem mit Ihrer Staatsbürgerschaft zu tun. Gott ist nicht fern und ignoriert nicht, was in diesem Chaos geschieht. Er handelt inmitten dieser menschlichen Tragödie, um seine Bestimmung für die Menschheit zu erfüllen.

Ein Beispiel für Gottes Eingreifen in der Vergangenheit finden wir in Jesaja 45, Vers 1: „So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, zu Kyrus, den ich bei seiner rechten Hand ergriff . . .“ Gott nutzte den persischen König Kyrus als Werkzeug, um seinen Plan zu erfüllen.

Interessant an diesem Vers ist Folgendes: Jesaja schrieb diese Prophezeiung ein Jahrhundert vor Kyrus' Geburt. Zu Beginn seiner Herrschaft erließ Kyrus ein Dekret, das die durch die babylonische Gefangenschaft verstreuten Juden nach Jerusalem zurückkehren ließ, um den Tempel wieder aufzubauen (2. Chronik 36,22-23).

Die Juden kehrten zurück und Jahre später kam Jesus, der Messias, als Jude auf die Welt, genau wie es die Prophezeiungen vorausgesagt hatten. Kyrus wurde von Gott eingesetzt, um sicher-

Kontrolliert Gott alle menschlichen Entscheidungen?

Ein Beispiel für Gottes machtvolleres Eingreifen in menschliche Angelegenheiten finden wir im biblischen Buch Daniel. In der bekannten Geschichte aus Kapitel 2 hatte Nebukadnezar, der große König von Babylon, einen beunruhigenden Traum. Daniel, ein junger Jude, der im Königspalast dienen musste, wurde von Gott inspiriert, um Nebukadnezar zu erzählen, dass sein Traum von Gott stammte.

Daniel beschrieb das seltsame Bild eines Mannes, das in Nebukadnezars Traum erschienen war. Sein Kopf war aus Gold, seine Arme und Brust aus Silber, sein Bauch und seine Schenkel aus Bronze und seine Beine aus Eisen. Seine Füße bestanden aus einer Mischung aus Eisen und Ton. Ein großer Stein zerschmetterte die Füße des Bildes, woraufhin es zu einem Trümmerhaufen zerfiel, der schließlich vom Wind verweht wurde.

Daniel erzählte dem König, sein Traum zeige, wie verschiedene Reiche, die sich über Jahrhunderte erstrecken, in Gottes Plan für die Menschheit eingebunden sind. Der goldene Kopf stehe für Nebukadnezar und das Babylonische Reich, die anderen drei Metallteile für die nachfolgenden Königreiche. Die Geschichte zeigt, dass auf Babylon das persische, das griechische und schließlich das Römische Reich folgten.

Das erste dieser Reiche stand in Verbindung mit dem jüdischen Volk. Das vierte Reich hatte sowohl mit diesem Volk als auch mit der von Jesus gegründeten Kirche zu tun. Die Prophezeiung endet mit der Hoffnung auf ein zukünftiges Ereignis, bei dem „der Gott des Himmels ein Reich aufrichten wird, das nimmermehr zerstört wird“ (Vers 44). In Daniels Geschichte sehen wir einen Mann, der in einem fremden Land lebte und seine wahre Staatsbürgerschaft erkannte.

Ein Beispiel dafür, wie Gott den Menschen ihre eigene Zerstörung erlaubt, findet sich in der Geschichte des alten Israels, die im Buch Richter aufgezeichnet ist. Trotz göttlichen Eingreifens war Israel jahrhundertlang in

einem selbstzerstörerischen Kreislauf gefangen. Während dieser Zeit schloss sich ein Mann namens Abimelech, ein Sohn des Richters Gideon, mit anderen machthungrigen Männern zusammen. Er tötete die meisten anderen Söhne Gideons und machte sich selbst zum König. Die Geschichte Abimelechs im Buch Richter zeigt, dass es für ihn und seine Anhänger, die ohne Gottes Segen waren, nicht gut ausging (Richter 9).

Später entwickelte sich Israel zu einem bedeutenden Königreich im Nahen Osten. Gott bestimmte die Könige des Landes, damit sie seinen Plan auf Erden umsetzen. Die drei berühmtesten Könige waren Saul, David und Salomo. Nach Salomos Tod begann für Israel eine lange Phase der Gottesablehnung, in der das Land in Gesetzlosigkeit und Anarchie versank.

Rund 200 Jahre nach dem Tod Salomos beauftragte Gott den Propheten Hosea, das Volk vor einer bevorstehenden Invasion zu warnen: „Stoße laut in die Posaune! Es kommt über das Haus des HERRN wie ein Adler, weil sie meinen Bund übertreten und sich gegen meine Gebote auflehnen. Wohl schreien sie zu mir: Du bist mein Gott; wir, Israel, kennen dich. Doch Israel verwirft das Gute; darum soll der Feind sie verfolgen. Sie machen Könige, aber ohne mich; sie setzen Obere ein und ich darf es nicht wissen“ (Hosea 8,1-4).

Aufgrund ihrer Rebellion gegen seine Wege leitete Gott weder die Regierung noch die Gesellschaft Israels direkt. Das schockierte die Israeliten, die ausriefen: „Du bist mein Gott; wir, Israel, kennen dich.“ Doch Gottes Antwort war, dass er sie nicht akzeptierte. Daran erkennen wir, dass Gott nicht alle menschlichen Angelegenheiten kontrolliert, sondern uns innerhalb gewisser Grenzen erlaubt, unseren eigenen Weg zu gehen. Wir erkennen, dass alle Versuche der Menschen, eine perfekte Regierung zu schaffen, ohne sich dabei Gottes Souveränität zu unterwerfen, den Samen ihres eigenen Untergangs säen.

zustellen, dass Jesus in Judäa geboren wurde.

Gottes Eingreifen in die Menschheitsgeschichte bedeutet nicht, dass er jede menschliche Handlung kontrolliert bzw. bestimmt. Er lässt zu, dass wir unter dem Einfluss von Satan, dem „Gott dieser Welt“, Religionen, Regierungen und Gesellschaftssysteme schaffen, die böse sind. Nichts davon schafft dauerhaften Frieden, Gerechtigkeit oder Wohlstand für alle. Auch die geistliche Blindheit durch Krieg, Verbrechen, Hass, Angst, Leid und zerstörte Leben wird dadurch nicht beendet.

Wo ist Ihre Staatsbürgerschaft?

Wir leben in einer Welt, in der die Menschheit ihre Probleme nicht lösen kann, weil sich keine Gesellschaft und

keine Regierung der Herrschaft Gottes unterwirft. Wenn dies nicht die Welt ist, die Gott für uns geschaffen hat, welche politische Agenda sollten wir dann verfolgen, um diese unruhige Welt zu verändern?

Um diese Frage zu beantworten, müssen Sie zunächst folgende Frage beantworten: Wie definieren Sie Ihre Staatsbürgerschaft?

Der Apostel Paulus definiert die christliche Staatsbürgerschaft wie folgt: „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus“ (Philipper 3,20).

Vor seiner Bekehrung war Paulus ein einflussreicher Anführer des jüdischen religiösen Establishments. Von Geburt an war er Bürger des Römischen Reiches. Später galt seine primäre Staatsbürger-

schaft jedoch dem Reich Gottes, der vom Himmel aus regiert.

Keine politische oder soziale Bewegung kann die menschliche Situation lösen. Das eigentliche Problem liegt in den Herzen und Gedanken der Menschen. Da das Kernproblem im Herzen liegt, kann nur Gott die Lösung bieten. Das bedeutet, dass die Lösung gesellschaftlicher Probleme damit beginnt, dass Gott aktiv in Ihr Leben eingreift und eine grundlegende Veränderung in Ihnen bewirkt. Und Gott wird es tun. Das ist Teil der Botschaft des Evangeliums, der guten Nachricht.

Wir können immer wieder versuchen, andere Menschen, die Regierung oder die Kultur zu verändern. Solange wir uns jedoch nicht Gott und seiner Macht unterwerfen, um unser Inneres zu verändern, werden wir immer ►

wieder mit den gleichen Problemen konfrontiert. Wir können niemanden ändern, aber Gott kann uns ändern.

Wem gilt unsere Loyalität?

Solange Satan der Gott dieses Zeitalters ist, werden wir alle demütig erkennen müssen, dass keine menschliche Anstrengung die Menschheit von ihrer geistlichen Blindheit befreien kann. Gott sucht Menschen, die aus der Dunkelheit heraustreten und an der einzigen wahren Hoffnung der Menschheit teilhaben wollen. Er sucht Menschen, die sich seiner Herrschaft unterwerfen, während sie in einem Zeitalter geistlicher Dunkelheit leben.

Wenn Sie den Ruf Gottes zur Bürgerschaft in seinem Reich annehmen, ändert sich Ihre Loyalität grundlegend. Das ist keine leichte Berufung. Sie bedeutet mehr als „Jesus anzunehmen“, religiöse Lieder zu singen und in die Kirche zu gehen. Um Bürger des Reiches Gottes zu werden – jenes Reiches, von dem der Prophet Daniel vor vielen Jahrhunderten voraussagte, dass es alle menschlichen Regierungen zerstören werde –, müssen Sie die Werte und Gesetze des Reiches Gottes bereits jetzt in Ihrem Leben umsetzen. Das bedeutet, dass Sie im wahrsten Sinne des Wortes ein geistlicher Fremder in einem fremden Land werden.

In Hebräer 11, Verse 13-16 wird das Leben großer Männer und Frauen des Glaubens beschrieben, die starben, während sie auf die Wiederherstellung des Reiches Gottes auf Erden warteten.

„Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren. Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.“

Die Stadt ist das neue Jerusalem, das vom Himmel auf die Erde kommen wird (Offenbarung 21-22).

Die Realität des wahren Christentums besteht darin, ein Fremder und Pilger auf Erden zu sein. Es bedeutet, eine an-

dere „Heimat“ zu suchen und zu begreifen, dass alle Versuche der Menschheit, eine Utopie zu erschaffen, zum Scheitern verurteilt sind. Es bedeutet, eine lebenslange Reise zur Wiederkunft Jesu Christi anzutreten.

Die Transformation, ein Bürger von Gottes Reich zu werden

Was ändert sich in Ihrem Leben, wenn Sie Bürger des Reiches Gottes sind? Alles, denn Bürger des Reiches Gottes zu sein bedeutet, Gottes Souveränität über die gesamte Menschheit anzuerkennen und zu akzeptieren. Es bedeutet, dass er Ihr Leben als sein Eigentum betrachtet. Sie unterwerfen sich völlig seiner Bestimmung für Ihr Leben. Es bedeutet

*Die Realität
des wahren
Christentums
besteht darin,
ein Fremder
und Pilger auf
Erden zu sein.
Unsere primäre
Loyalität gilt
dem Reich Gottes,
dessen Bürger
wir sind.*

absolute Treue zu Jesus Christus als Retter, Meister und König der Könige. Diese Staatsbürgerschaft übertrifft alle anderen Formen von Treue und Patriotismus.

Wenn Sie sich Gott vollkommen ergeben und entsprechend Ihrer himmlischen Bürgerschaft leben, wird sein direktes Eingreifen Ihr Leben verändern. Sie werden Folgendes erleben.

Sie beginnen, nach Gottes Absichten und Zielen für Ihr Leben zu suchen.

Gott hat einen Plan für Ihr Leben. Dieser Plan hat ein Ziel. Denken Sie nochmals an die Worte des Paulus: „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus.“

Jesus Christus wird auf die Erde zurückkehren, um alle menschlichen Regierungen zu ersetzen und die Herrschaft Gottes über seine Schöpfung wiederherzustellen.

Wenn Sie die Zukunft suchen, die Gott für Sie vorgesehen hat, müssen Sie im Gegenzug seine Anweisungen für diese Zukunft akzeptieren. Das ist für den Menschen vielleicht das Schwierigste. Wir alle wollen unser eigener Herr sein. Wir wollen unsere unmittelbare Umgebung und alle anderen um uns herum kontrollieren, um uns sicher und glücklich zu fühlen.

Die Grundlage des Glaubens besteht darin, die Führung Ihres Lebens Gott zu überlassen. Wenn Sie auf Gottes Eingreifen in Ihr Leben vertrauen und sich auf seine verheißene Zukunft freuen, können Sie Ihr Kontrollbedürfnis aufgeben. Beten Sie zu Gott und überlassen Sie ihm die Führung Ihres Lebens.

Sie beginnen, Ihre Prioritäten zu ändern.

Wie verbringen Sie Ihre Zeit? Zeit ist ein großes Geschenk Gottes an uns alle. Wenn wir Gott unsere Prioritäten setzen lassen, wird der unbändige Wunsch nach Geld und Besitz durch den unbändigen Wunsch ersetzt, als ergebener Sohn oder Tochter Gottes zu leben.

Das Bedürfnis nach Status und Anerkennung wird durch das Bedürfnis, andere zu lieben, ersetzt. Das Streben nach Selbstbestimmung wird durch die Suche nach Gottes Lebensweise ersetzt. Der Wunsch nach ständiger Unterhaltung und sofortiger Befriedigung wird durch ein friedliches Verständnis dessen ersetzt, was im Leben wirklich wertvoll ist: eine Beziehung zu Gott als sein Kind aufzubauen und anderen seine Liebe zu zeigen.

Sie beginnen, Ihre mentale und emotionale Energie anders einzusetzen.

Wir verschwenden so viel Zeit unseres Lebens mit Groll, Egoismus, Neid und anderen destruktiven Gedanken und Gefühlen. Doch achten Sie darauf, was Gott in Ihrem Leben bewirken möchte: „Liebe, Freude, Frieden, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22-23). Das kann nur gelingen, wenn Sie einsehen, dass Sie Gottes Führung in Ihrem Leben brauchen und dass Sie nicht in der Lage sind, Ihre geistliche Blindheit selbst zu heilen.

Sie beginnen, Gottes Gebote zu halten.

Sie werden das Recht des Schöpfers anerkennen, über seine Schöpfung zu herrschen – und dazu gehören Sie schließlich auch. So wie es physikalische Gesetze wie die Schwerkraft gibt, die das Universum regieren, gibt es auch geistli-

che Gesetze, die Ihre Beziehung zu Gott sowie zu anderen Menschen bestimmen. Es ist sinnlos, sich zu Jesus zu bekennen und gleichzeitig seine Anweisungen zu ignorieren. Das würde bedeuten, dass wir nicht wirklich in seinem kommenden Reich leben wollen.

Ihr Verhalten gegenüber der zivilen Regierung

Wenn Sie Ihr Leben der Aufgabe widmen, Bürger des Reiches Gottes zu sein, stellt sich natürlich die Frage, wie Christen mit der Zivilregierung an ihrem Wohnort interagieren sollten.

Der Apostel Petrus behandelte diese Frage in einem Brief, der an die frühen Christen gerichtet war, die damals unter dem schweren Fuß des Römischen Reiches lebten:

„Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilger: Enthaltet euch von fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten, und führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden, damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung.

Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft – als die Freien und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König!“ (1. Petrus 2,11-17).

Beachten Sie, dass sowohl Petrus als auch der Verfasser des Hebräerbriefts die Jünger Jesu als „Fremdlinge und Pilger“ bezeichnen. Sie mögen Bürger einer bestimmten Region oder sogar des Römischen Reiches gewesen sein, doch sie waren sich ihrer *primären* Staatsangehörigkeit im Reich Gottes bewusst.

Petrus fordert sie auf, sich den staatlichen Autoritäten zu unterwerfen, damit diejenigen, „die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung [des Gerichts]“.

Christen wurden von den Römern wegen ihrer Treue zu Gott, dem Vater, und Jesus als ihrem König verfolgt. Den-

noch fordert Petrus sie in seinem Brief auf, die Gesetze des Landes zu befolgen, damit die weltlichen Führer bei Jesu Rückkehr wissen, dass seine Anhänger unter ihnen waren.

Interessant ist, dass Petrus diesen Brief wahrscheinlich zu einer Zeit schrieb, als der berüchtigte Nero römischer Kaiser war. Die von Nero 64 n. Chr. ausgelöste Christenverfolgung folgte einem verheerenden Brand, der zehn von vierzehn, darunter vorwiegend die ärmeren, hauptsächlich aus Holz erbauten Stadtteile Roms traf. Nero beschuldigte die verhasste religiöse Minderheit der „Chrestianer“, die Brandstiftung begangen zu haben. Trotzdem schrieb Petrus: „Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, *ehrt den König!*“

Selbstverständlich meint Petrus nicht, dass Christen weltlichen Führern folgen sollen, wenn diese ihnen sagen, sie sollten Gott nicht gehorchen (siehe Apostelgeschichte 5,29). Ein Christ ist in erster Linie Gott und seinen Gesetzen verpflichtet. Doch er sollte auch für seinen Respekt vor Autoritäten, seine Friedfertigkeit und seine Fürsorge für andere bekannt sein.

Jesus wurde von einer Gruppe namens „Herodianer“ – im Grunde eine politische Partei – mit der Frage konfrontiert, ob die Juden Steuern an die Römer zahlen sollten. Das war eine Fangfrage. Hätte Jesus geantwortet, dass sie Steuern an die Römer zahlen sollten, hätte man ihn der Unterstützung des „bösen Reiches“ bezichtigen können.

Er hätte damit sogar die Unterstützung mancher seiner Anhänger verloren. Hätte er hingegen behauptet, sie sollten keine Steuern zahlen, hätte er der Aufwiegung beschuldigt werden und von den römischen Behörden verhaftet werden können.

Jesus bat um eine Münze und fragte die Herodianer dann, wessen Inschrift darauf stehe. Sie antworteten, sie gehöre dem Kaiser. Darauf erwiderte Jesus: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ (Matthäus 22,21).

Hier erklärt Jesus die Spannung, Bürger eines irdischen Königreichs und zugleich Bürger des Reiches Gottes zu sein. Die Münze trug das Bild des Kaisers und zeigte somit, dass sie ihm gehörte. Doch was trägt das Bild Gottes und zeigt somit Gottes Eigentum? Der Mensch, geschaffen nach Gottes Ebenbild! Jesus wollte

damit sagen, dass wir uns alle ganz Gott hingeben müssen.

Christen müssen Gott und den Gesetzen und Werten seines Reiches treu sein. Dazu gehört auch, die Gesetze menschlicher Regierungen einzuhalten, solange diese nicht im Widerspruch zur Treue zu Gott stehen. Jesus, Petrus und Paulus forderten die Christen auf, gute Bürger ihres Landes zu sein. Doch alle drei betonten letztlich die Treue zu Gottes Reich und wurden dafür getötet.

Fokussieren Sie Ihr Leben

Wir haben hier mit einer unvollständigen Liste von Gruppen begonnen, die beschuldigt werden, für das Chaos in unserer Welt verantwortlich zu sein. Doch wer trägt tatsächlich die Schuld? Alle in der Liste aufgeführten Personen spielen eine Rolle. Das gilt auch für Sie und mich – sofern wir nicht in erster Linie Bürger des Reiches Gottes sind.

Und vergessen Sie nicht den Gott dieser Zeit. Satan wirkt im Chaos am effektivsten. Chaos ist der Nährboden für das Böse. Wenn Jesus wiederkommt, muss er Satan zunächst davon abhalten, die Menschen zu beeinflussen. Erst dann werden alle Menschen zum ersten Mal seit der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Garten Eden wahre Freiheit und Glück erfahren können.

Wir alle sollten uns darüber bewusst sein, was in unserer Welt geschieht. Wir sind alle bestürzt über das Chaos, das Leid und das Böse. Es hilft, sich immer vor Augen zu halten: Der souveräne Herrscher des Universums hat das Scheitern aller menschlichen Bemühungen, außerhalb seines Königreichs zu leben, bereits vorausgesagt.

Dies ist nicht die Welt, die Gott für uns geschaffen hat. Er sandte seinen Sohn Jesus, um diese abgenutzte, dysfunktionale Welt zu ersetzen und das Reich Gottes auf Erden zu etablieren. Je mehr Sie sich auf das Chaos konzentrieren, desto mehr werden Sie Teil des Problems. Konzentrieren Sie Ihre Gedanken, Ihr Handeln und Ihre Energie stattdessen auf die Hoffnung, Erlösung und Einheit, die Jesus Christus der gesamten Menschheit bringen wird, wenn er wiederkehrt.

Gott wird eine neue Welt erschaffen. Alle, die Teil dieser großen Bewegung sein wollen, ruft er dazu auf, diese Welt zu verlassen und Bürger seines bald kommenden Reiches zu werden! ■

Göttliche Führung: Herrschen oder Dienen?

Menschliche Regierungen versagen kläglich. Bei seiner Wiederkunft wird Jesus alle menschlichen Regierungen absetzen. Was sind die Merkmale göttlicher Führung?

Von Paul Kieffer

Ein wichtiger Aspekt der Zukunft für die Menschen, die Gott heute beruft, ist ihre Führungsaufgabe in der Welt von morgen. Wir sollen Jesus Christus bei seiner Herrschaft im Reich Gottes zur Seite stehen (Offenbarung 5,10; 20,4). Wie wird diese Führungsaufgabe aussehen?

Wir alle sind mit den Regierungen unserer Zeit vertraut. In den demokratischen Ländern des Westens hält man sich für fortschrittlich. Es stimmt schon, dass sich die Regierungen dieser Länder den Bedürfnissen ihrer Bürger in bedeutender Weise „besser“ annehmen, als es die diktatorischen Regierungen vor Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten taten.

Nichtsdestoweniger: Es ist kein Geheimnis, dass alle menschlichen Regierungen, ganz gleich welcher Art, unvollkommen sind. Viel zu oft gibt es traurige Beispiele von politischen Führern, die die Nationalbank ihres Landes plündern, politische Gegner einschüchtern oder gar „eliminieren“ und auf sonstige Weise ihre „Macht“ missbrauchen, um sich zu bereichern und die eigenen politischen Freunde zu fördern.

Der Wunsch, wegen persönlicher Vorteilnahme über andere Menschen zu herrschen, ist leider ein trauriges Kapitel in der Menschheitsgeschichte. Wenn es nur diese Art „Führung“ als Vorausschau auf den Führungsstil in der Welt von morgen gäbe, würde unsere gemeinsame menschliche Zukunft recht traurig aussehen.

Da der Mensch eine verkehrte Sichtweise zum Thema Regierung übernommen hat, stellt sich die Frage: Wäre es besser, wir hätten heute auf menschlicher Ebene gar keine Führung?

Wir leben in Gesellschaften, in denen die allgemeine Haltung gegenüber der staatlichen Obrigkeit in den letzten Jahrzehnten einen starken Wandel erfahren hat. Vor dem Hintergrund des Machtmissbrauchs sind manche ins andere Extrem verfallen und lehnen jegliche Autorität ab. Es gibt Gruppen, sie sich sogar aus der Gesellschaft zu-

rückziehen bzw. wie Einsiedler leben und nicht wollen, dass irgendeine Regierung ihnen Vorschriften macht. In Extremfällen bekämpfen sie den Staat durch Terroranschläge.

Wie sieht Gott die Sache?

Kurz vor dem Ende seines Lebens machte Jesus Christus klar, dass er seine Jünger nicht zu einem Leben als Einsiedler berufen hatte: „Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“ (Johannes 17,15-16; alle Hervorhebungen durch uns).

Jesus sagte, dass seine Jünger auf die gleiche Weise „in“ der Welt sein sollten, wie er es gewesen war: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Johannes 17,18).

Jesus war kein Teil der weltlichen Gesellschaft, aber er lebte in der Welt und war der Obrigkeit seiner Zeit untertan. Niemals stellte er die römische Staatsgewalt in Frage. Im Gegenteil: Als er nach der Notwendigkeit des Steuerzahlens gefragt wurde, bejahte Jesus den Gehorsam gegenüber Rom hinsichtlich dieser Frage eindeutig (Matthäus 22,19-21).

Jesus wollte kein Teil einer Bewegung sein, die ihn schon zu seinen Lebzeiten zum König und damit zum Feind Roms gemacht hätte (Johannes 6,15). Vor dem römischen Statthalter Pilatus betonte Jesus zwar, sein Reich – das Reich Gottes – sei nicht von dieser Welt (Johannes 18,36), aber er erkannte auch die Autorität des Pilatus in der Herrschaftsordnung seiner Zeit klar an:

„Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich loszugeben, und Macht habe, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre. Darum: der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde“ (Johannes 19,10-11).

In seinem Brief an die Römer griff der Apostel Paulus diesen Gedanken auf und betonte, dass alle Regierungsgewalt

ihren Ursprung bei Gott hat. Gott lässt sie nämlich zu: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn, es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet“ (Römer 13,1).

Gelegentlich haben Christen Probleme mit dieser inspirierten Aussage des Paulus, weil es so viele Diktaturen und böse Gewaltherrschaften gegeben hat. Man fragt sich schon, wie solche „Obrigkeiten“ von Gott sein können. Die Frage ist verständlich und berechtigt.

Paulus geht auf diese Frage ein, indem er zeigt, zu welchem Zweck Gott menschliche Obrigkeit zulässt: „Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut“ (Römer 13,4).

Gott lässt also menschliche Regierungen zu, weil sie an seiner Statt Gutes belohnen und Böses bestrafen sollen. Dass menschliche Regierungen dies nicht immer tun, ändert jedoch nichts an dem Prinzip, dass alle Obrigkeit von Gott ist. Deshalb die Ermahnung des Apostels:

„Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu. Denn vor denen, die Gewalt haben, muss man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten . . .

Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt“ (Römer 13,2-3. 5-7).

Der Apostel Petrus bekräftigte die Aussage seines Kollegen Paulus und schuf eine Verbindung zwischen der

Unterordnung vor der menschlichen Obrigkeit und der persönlichen Beziehung zu Gott: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung *um des Herrn willen*, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun“ (1. Petrus 2,13-14).

Der „König“ zu der Zeit, als Petrus seinen Brief schrieb, war höchstwahrscheinlich der römische Kaiser Nero, dem der Brand Roms und seine Schuldzuweisung an Christen für diesen Brand zugeschrieben werden. Man könnte argumentieren, dass Christen in jener Zeit ähnlich große Schwierigkeiten beim Verständnis der Aussage „Alle Obrigkeit ist von Gott“ wie ihre heutigen Nachkommen gehabt hätten.

Trotzdem ermahnte sie Petrus: „Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, *ehrt den König!*“ (Vers 17). Es geht um die Obrigkeit schlechthin – um das Amt – und nicht um die Person, die dieses Amt bekleidet und dessen Verhalten möglicherweise verabscheuungswürdig ist.

Gottes Wort zeigt, dass Christen nur dann den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit verweigern dürfen, wenn dieser Gehorsam einen Kompromiss mit den Vorgaben Gottes bedeuten würde:

„Und sie brachten sie und stellten sie vor den Hohen Rat. Und der Hohepriester fragte sie und sprach: *Haben wir euch nicht streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren?* Und seht, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen*“ (Apostelgeschichte 5,27-29).

Auf der anderen Seite bedeutet der Gehorsam gegenüber menschlicher Obrigkeit nicht, dass man sich als Christ übervorteilen lassen muss. Mehr als einmal berief sich Paulus auf seine Rechte als freier Bürger Roms, um sich gegen eine unrechtmäßige Behandlung zu wehren.

Außerdem rief Jesus seine Nachfolger zur Flucht auf, wenn sie verfolgt werden sollten: „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, *so flieht in eine andere*. Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis der Menschensohn kommt“ (Matthäus 10,23). Sich ein-

fach abschlagen zu lassen, wenn es die Möglichkeit eines Entkommens gibt, ist also kein biblisch gebotenes Verhalten im Sinne des Gehorsams gegenüber der Obrigkeit.

Mit diesen einleitenden Worten sehen wir, dass Gott zurzeit nicht gegen die menschliche Obrigkeit ist, denn alle Obrigkeit hat ihren Ursprung bei ihm.

Führung missverstanden

Unser Leitfaden für die christliche Lebensführung, die Bibel, behandelt das Thema *Regierung* sowohl aus menschlicher als auch aus göttlicher Perspektive. Wie unterscheiden sich diese beiden Perspektiven und was sollten wir als Christen daraus lernen?

*Gehorsam
gegenüber der
Obrigkeit bedeutet
nicht, dass man
sich als Christ
übervorteilen
lassen muss.
Mehr als einmal
berief sich der
Apostel Paulus
auf seine Rechte
als römischer Bürger.*

Die Jünger Jesu Christi waren weit davon entfernt, vollkommen zu sein. In ihren ersten Jahren als Nachfolger Christi unterschied sich ihre Sichtweise zum Thema *Führung* nicht viel von der üblichen Vorstellung ihrer Zeitgenossen. Ein Beispiel ihrer Denkweise finden wir in Markus, Kapitel 10, als zwei Jünger Christi ihn um eine Führungsposition baten:

„Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit“ (Markus 10,35-37).

Christus wusste, was ihm bevorstand – was die Führung *wirklich* „auf sich“

hatte. Deshalb fragte er: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“ (Vers 38). Die beiden Jünger meinten, sie könnten das auf sich nehmen. Jesus erwiderte:

„Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist“ (Verse 39-40). Die beiden Jünger, die diese Bitte vortrugen, waren Jakobus und Johannes.

Als die anderen Apostel erfuhren, was sich diese beiden wünschten, waren sie entsetzt. Warum? Weil sie selbst nicht eher auf den Gedanken gekommen waren! In diesem Sinne ermahnte sie Jesus Christus:

„Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, *der soll euer Diener sein*; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Verse 42-45).

Führung biblisch definiert

Durch seine Lebensführung und seine Bereitschaft, für uns zu sterben, hat Christus die Bedeutung demütiger Dienstbereitschaft vorgelebt (Philipper 2,5-8). Er war das vollkommene Beispiel des Dienens und nutzte die bereits erwähnte Gelegenheit, um einen grundsätzlichen Unterschied zwischen menschlicher und göttlicher Führung zu erklären.

Das Wort „Herrscher“ in Markus 10, Vers 42 ist das griechische Zeitwort *archo*. Es kommt nur zweimal im Neuen Testament vor, und das andere Mal bezieht es sich auf Christus selbst. Auch in Römer 15, Vers 12 finden wir dieses Wort. Dort handelt es sich um ein Zitat aus einer messianischen Prophezeiung in Jesaja, Kapitel 11: „Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isaïs und wird aufstehen, um zu herrschen [*archo*] über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.“

Im Neuen Testament wird das Wort *archo* also im negativen wie auch im ►

positiven Sinne benutzt. Der negative Sinn hat mit der Art menschlicher Führung zu tun, die in dieser Welt leider allzu oft anzutreffen ist. Im Gegensatz dazu steht die positive Bedeutung der kommenden Herrschaft Christi.

Wie bei vielen anderen Sprachen sind auch in Griechisch viele Zeitwörter Teil einer Wortfamilie und daher an Substantive geknüpft. Das griechische Hauptwort *arche* gehört zur selben Wortfamilie wie das Zeitwort *archo* und wird im Neuen Testament viel häufiger benutzt. Um göttliche Führung besser zu verstehen, untersuchen wir nun einige Abschnitte, in denen das Wort *arche* enthalten ist.

Ein Beispiel finden wir in 1. Korinther 15, Verse 22-24, wo bestimmte Ereignisse bei Christi Rückkehr und in der Zeit danach beschrieben werden: „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft [*arche*] und alle Macht und Gewalt vernichtet hat.“

Wenn Christus *seine* Herrschaft antritt, wird die Beseitigung *aller anderen* Herrschaft zu seinen Aufgaben gehören. Ein ähnlicher Abschnitt in Epheser 1, Vers 21 berichtet, dass Jesus „über alle Reiche [*arche*], Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“ eingesetzt wird. Damit sagt uns Paulus, dass Jesus über alle Regierungsgewalt in der heutigen Zeit und auch in der Welt von morgen gesetzt ist. *Alle* Herrschaft wird Jesus unterstellt sein.

In seinem Brief an die Epheser ermahnte Paulus die dortige Gemeinde, „die Waffenrüstung Gottes“ anzuziehen (Epheser 6,11). Warum? „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen [*arche*, die Art Herrschaft, die in dieser Welt so typisch ist] und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Vers 12).

Die weltliche Art „Führung“ hat schon lange existiert. Im Judasbrief erfahren wir einiges über ihren Ursprung: „Auch die Engel, die ihren himmlischen Rang [*arche*] nicht bewahrten,

sondern ihre Behausung verließen, hat er für das Gericht des großen Tages festgehalten mit ewigen Banden in der Finsternis“ (Vers 6). In der Elberfelder Bibel steht an dieser Stelle das Wort „Herrschaftsbereich“ für *arche*. Judas berichtet uns, dass bestimmte Engel ihren von Gott verordneten Herrschaftsbereich verwarfen. Jetzt steht ihnen das Gericht Gottes bevor.

Wenn wir die Abschnitte in Hesekiel 28, Verse 12-17 und in Jesaja 14, Verse 12-15 lesen, erfahren wir, dass diese Engel ihren Herrschaftsbereich verließen, als sie sich Luzifer, dem Licht bringenden Erzengel, in seiner *Rebellion* gegen Gottes Herrschaftsordnung anschlossen. Er wurde zu Satan, dem Feind der Men-

*Da Satan und
die Dämonen
durch Rebellion
zu dem geworden
sind, was sie heute
sind, überrascht es
nicht, wenn ihr
Einfluss auf die
Menschen auch
die Ablehnung
der Autorität
zur Folge hat.*

schen (1. Petrus 5,8), und sie wurden zu Dämonen – treulosen Engeln.

Gemeinsam üben sie einen unsichtbaren Einfluss auf die Menschheit aus. Da diese mächtigen Geistwesen durch eine Rebellion zu dem geworden sind, was sie heute sind, sollte es uns nicht überraschen, dass ihr Einfluss auf die Menschheit auch die Ablehnung von Autorität zur Folge hat.

Am Anfang wirkte Jesus Christus bei der Etablierung *aller* Herrschaft mit (Kolosser 1,16). Jene Herrschaft wurde jedoch von Satan und seinen Dämonen korrumpiert. Die Welt, über die sie heute herrschen, funktioniert nach deren perverser Definition der Herrschaft (2. Korinther 4,4; 1. Johannes 5,19).

Es war genau diese Art Führung, die Jesus scharf verurteilte und seinen Jüngern verbot: „Aber so ist es unter euch nicht“ (Markus 10,43). Christi Jünger

sollten nicht den Führungsstil der Welt nachahmen. Warum? Weil wir Menschen, ohne Gottes Hilfe, *göttliche* Führung gegenüber unseren Mitmenschen nicht praktizieren können.

Gott regiert sein Volk

Christen sind zu einer *persönlichen* Beziehung mit Gott, dem Vater, und Jesus Christus berufen. Gott vergleicht die Berufung eines Menschen mit dem Erkaufen dieser Person, denn Gott „erkauft“ uns durch das Blut Christi (Apostelgeschichte 20,28).

Wir sind daher sein Eigentum – jeder einzelne Christ für sich: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass *ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauft*; darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1. Korinther 6,19-20).

Jeder Christ hat eine eigene, persönliche Verantwortung gegenüber dem Vater. Wir alle werden individuell gerichtet: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden . . . So wird nun jeder von uns *für sich* selbst Gott Rechenschaft geben“ (Römer 14,10. 12). Dabei wird Gottes Urteil über uns nicht von einem anderen Menschen abhängen: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, *es sei gut oder böse*“ (2. Korinther 5,10).

Der Prophet Hesekiel beschreibt Gottes Urteil über den gerechten Sohn eines sündhaften Vaters:

„Wenn der [der ungerechte Vater] dann aber einen Sohn zeugt, der alle diese Sünden sieht, die sein Vater tut – wenn er sie sieht und doch nicht so handelt, nicht von den Höhenopfern isst, seine Augen nicht aufhebt zu den Götzen des Hauses Israel, nicht seines Nächsten Weib befleckt, niemand bedrückt, kein Pfand fordert, nichts mit Gewalt nimmt, sein Brot mit dem Hungrigen teilt und den Nackten kleidet, seine Hand von Unrecht zurückhält, nicht Zinsen noch Aufschlag nimmt, sondern meine Gebote hält und nach meinen Gesetzen lebt: *der soll nicht sterben um der Schuld seines Vaters willen, sondern soll am Leben bleiben*“ (Hesekiel 18,14-17).

Der ungerechte Vater hingegen wird wegen seines sündhaften Wandels verurteilt (Vers 18).

Durch das hohepriesterliche Amt Jesu Christi hat jeder Christ *direkten*, persönlichen Zugang zum Thron Gottes (Hebräer 4,14-16). Kein Mensch steht als Vermittler zwischen dem Christen und Gott, dem Vater. Keiner kann den *direkten* Zugang des Christen zu Gott einschränken, kontrollieren oder gar aufheben. Alle Christen haben einen Hohepriester, Jesus, der ihnen durch seinen Tod den Weg ins Allerheiligste freigemacht hat (Hebräer 9,8. 11-12).

Im Leben eines Christen steht daher die persönliche Unterordnung vor Gott im Mittelpunkt. Gott *regiert* sein Volk, indem er *jedes individuelle Glied* am Leib Christi regiert: „Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, *regiere* in euren Herzen; und seid dankbar“ (Kolosser 3,15).

Das in diesem Vers mit „*regiere*“ übersetzte Wort hat die wörtliche Bedeutung „wie ein Richter [bzw. Schiedsrichter] fungieren“. Mit anderen Worten soll der Friede Christi – oder der Geist Gottes, die Quelle wahren Friedens (Galater 5,22) – in unseren Herzen wie ein Schiedsrichter wirken und unsere Entscheidungen beeinflussen. Dieser Geist soll in unserem inneren Wesen *herrschen* und uns helfen, gottgefällige Entscheidungen bezüglich unserer Lebensführung zu treffen.

In diesem Sinne beschrieb Paulus in seinem Brief an Timotheus den heiligen Geist folgendermaßen: „Um dieser Ursache willen erinnere ich dich, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir durch das Auflegen meiner Hände ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe *und der Zucht*“ (2. Timotheus 1,6-7; Elberfelder Bibel). In einigen modernen Übersetzungen heißt das Wort Zucht „Selbstbeherrschung“.

Mit anderen Worten: Durch den heiligen Geist stellt uns Gott seine Kraft zur Verfügung, damit wir uns selbst in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes beherrschen können. *So herrschen wir mit seiner Hilfe über uns selbst*. Die „Kontrolle“ über unser Leben kommt aus dem Inneren heraus, durch den uns innewohnenden heiligen Geist.

Mit der Hilfe dieses Geistes können wir gottgefällige Entscheidungen treffen, sodass wir keine „externe Kontrolle“ – wie z. B. das Ritualgesetz – brauchen. Indem jeder Christ in seiner *per-*

sönlichen Beziehung zu Gott die göttliche Denk- und Handlungsweise von tiefstem Herzen praktizieren möchte, drückt er seinen innigsten Wunsch nach Gottes *Herrschaft* im eigenen Leben aus. Jesus Christus ist der „Herr und Meister“ aller Christen (Johannes 13,10).

Täglich sollen wir beten „Dein Reich komme“, womit nicht allein die zukünftige Etablierung des Reiches Gottes auf Erden nach Christi Rückkehr gemeint ist.

Wer als heute Berufener bei der Herrschaft Christi in der Welt von morgen mitwirken möchte, wird die Herrschaft des Reiches Gottes *bereits jetzt* in seinem Leben bzw. seiner persönlichen Beziehung zu Gott herbeisehnen und sich dementsprechend verhalten.

Christi Herrschaft in der Welt von morgen

In Matthäus 2, Vers 6 wird eine Prophezeiung zitiert, in der Jesu erstes und sein zweites Kommen vorausgesagt werden: „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“

Diese Prophezeiung gibt sozusagen den Ton für Jesu Herrschaft in der Welt von morgen an. Er wird Israel mit Nahrung versorgen, d. h., er wird ihm dienen und für sein Wohlergehen sorgen.

In bildlicher Sprache prophezeite Jesaja die Rückkehr Jesu: „Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR! *Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen*. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. *Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte*. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen“ (Jesaja 40,9-11).

Es ist diese Art Führung, die Jesus bei seiner Rückkehr als König der Könige und Herr der Herren praktizieren wird (Offenbarung 17,14; 19,16). Sein Ziel ist genau das Gegenteil von dem, das sich Tyrannen in unserer Zeit setzen, die sich nicht davor scheuen, den gewaltsamen Tod ihrer Untertanen in Kauf zu nehmen, um ihre Kontrolle über diese zu festigen bzw. zu erhalten.

Jesus kommt, um seinen Untertanen zu dienen und um ein besseres Leben für sie – nicht für sich selbst – zu ermöglichen: „Ich bin gekommen, damit

sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10).

Freilich zeigt uns die Schrift, dass es bei der Rückkehr Christi Menschen geben wird, die sich seiner Herrschaft widersetzen werden. Statt ihn mit Freude und in Demut als den wiederkehrenden Messias zu empfangen, *werden sie ihn sogar bekämpfen* (Sacharja 14,1-3; Offenbarung 17,14; 19,19).

Eine Prophezeiung in Psalm 2 zeigt, dass Jesus auf den gewaltsamen Widerstand der Menschen mit gleichen Mitteln antworten wird:

„*Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den HERRN und seinen Gesalbten: Lass sie zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke! . . . Kundtun will ich den Ratschluss des HERRN. Er hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. So seid nun verständig, ihr Könige, und lasst euch warnen, ihr Richter auf Erden! Dienet dem HERRN mit Furcht und küßt seine Füße mit Zittern, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Wohl allen, die auf ihn trauen!*“ (Verse 2-3 bzw. 7-12).

Dass es bei der Rückkehr Christi Widerstand gegen seine Herrschaft geben wird, sollte uns nicht überraschen. Im Allgemeinen ist es dem Menschen ohne Gottes Hilfe nicht möglich, Gott untertan zu sein (Römer 8,7). In der Endzeit wird Satan seine Verführungskünste verstärken, um die Menschen zum Kampf gegen den wiederkehrenden Messias zu verleiten (Offenbarung 16,13-16).

In Psalm 2 geht es um den *gewaltsamen Widerstand* gegen seine Herrschaft, und diesem wird Jesus schnell, entschieden und ebenfalls mit Gewalt entgegenzutreten, um den Anfang seiner Herrschaft *in Frieden* zu ermöglichen (vgl. Sacharja 14,12-13).

Die Prophezeiung in Psalm 2 darf jedoch nicht dahin gehend verstanden werden, dass Jesus wie die Diktatoren unserer Zeit jeden beliebigen Ungehorsam niederknüppeln wird. Im Gegenteil: Eine andere Prophezeiung für die Zeit nach dem Ende des gewaltsamen Widerstands zeigt uns, dass Jesus ►

passivem Widerstand gegen seine Herrschaft mit *passiven* Mitteln begegnen wird:

„Und alle, die übrig geblieben sind von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, und um das Laubhüttenfest zu halten. Aber über das Geschlecht auf Erden, *das nicht heraufziehen wird nach Jerusalem, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, über das wird's nicht regnen*“ (Sacharja 14,16-17).

Der Zweck hinter Christi Vorgehensweise in diesem Beispiel ist klar: Er will allen Menschen die Gelegenheit geben, den Segen einer gehorsamen Lebensweise zu erkennen. Wenn die Menschen die positiven Früchte der Herrschaft Christi sehen, werden auch die anfänglich Ungehorsamen bereit sein, Gottes Lebensweise zu praktizieren und die Herrschaft Christi zu akzeptieren.

Die Prophezeiungen der Bibel offenbaren also unterschiedliche Aspekte der Herrschaft Christi. Auf der einen Seite wird er keine offene Rebellion gegen seine Herrschaft dulden; andererseits wird er als Hirte beschrieben, der sein Volk in Liebe führen und ernähren wird.

Dazu sind die Worte des Königs David über den Stab seines Hirten interessant: „Du bist bei mir, dein Stecken und Stab *trösten* mich“ (Psalm 23,4). Der Stab eines Hirten wird dazu benutzt, ein Schaf vor Gefahren zu schützen bzw. es vor einer gefährlichen Situation zurückzuhalten und nicht, *um es zu zerstören!*

König der Könige

Eine weitere Prophezeiung über die Rückkehr Christi zeigt, dass Jesus nicht der einzige König in der Welt von morgen sein wird. Bei seiner Rückkehr ist Jesus „der Herr *aller Herren* und der König *aller Könige*, und die mit ihm sind, sind die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen“ (Offenbarung 17,14). Jesus wird der Regierung Gottes in der Welt von morgen vorstehen und andere werden ihm dabei helfen, das Reich Gottes auf dieser Erde zu etablieren.

Zum Beispiel prophezeite Hesekiel, dass das wiedervereinigte Volk Israel in der Welt von morgen von dem auferstandenen König David betreut wird: „Und ich will ihnen *einen einzigen Hirten* erwecken, *der sie weiden soll*, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, und ich, der

Herr, will ihr Gott sein, aber *mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein*; das sage ich, der Herr“ (Hesekiel 34,23-24).

In der bereits zitierten Antwort Jesu an seine beiden Jünger Johannes und Jakobus scheint Jesus zu bestätigen, dass bestimmte Führungspositionen für die Welt von morgen – wie die von David – schon festgelegt sind: „Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, *sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist*“ (Markus 10,39-40).

Als die Apostel Jesus fragten, was ihre Belohnung für ihre Nachfolge sein wird, wies er auf ihre Verantwortung in der Regierung Gottes hin: „Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, *wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels*“ (Matthäus 19,28).

Darüber hinaus deutet die Bibel an, dass alle Menschen, die bei Jesu Rückkehr ewiges Leben erhalten werden, *in der zukünftigen Regierung Gottes mitwirken werden*: „Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und *sie werden herrschen auf Erden*“ (Offenbarung 5,9-10).

Die zukünftige Belohnung der Gerechten mit einer Aufgabe im Reich Gottes ist das Thema von dem Gleichnis der anvertrauten Pfunde: „Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem, und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. Und er sprach: Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: *Handelt damit, bis ich wiederkomme!* Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.

Und es begab sich, als er wiederkam, nachdem er das Königtum erlangt hatte,

da ließ er die Knechte rufen, denen er das Geld gegeben hatte, um zu erfahren, was ein jeder erhandelt hätte. Da trat der erste herzu und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund eingebracht. Und er sprach zu ihm: *Recht so, du tüchtiger Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte.* Der zweite kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund erbracht. *Zu dem sprach er auch: Und du sollst über fünf Städte sein*“ (Lukas 19,11-19).

In seinem Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira übertrug Jesus sogar Aspekte der Prophezeiung in Psalm 2, die im Zusammenhang eindeutig mit ihm bzw. seiner Herrschaft zu tun hat, auf Christen, die ihrer Berufung bis zu ihrem Lebensende treu bleiben: „Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, *dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit eisernem Stabe, und wie die Gefäße eines Töpfers soll er sie zerschmeißen*, wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater“ (Offenbarung 2,26-28).

Das Wort „weiden“ in Vers 27 ist das gleiche Wort im griechischen Urtext wie in Matthäus 2, Vers 6. Jesus zeigt damit, dass diejenigen, die ihm in der Regierung Gottes in der Welt von morgen zur Seite stehen werden, die gleiche Auffassung zur Führung nach göttlicher Art haben werden wie er: „*Wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater*“ (Offenbarung 2,28).

Diejenigen, die zusammen mit Jesus in der zukünftigen Welt regieren werden, müssen als Voraussetzung für diese Aufgabe die gleiche Geisteshaltung der demütigen Dienstbereitschaft verinnerlichen, wie Jesus sie uns vorgelebt hat. ■

Wollen Sie mehr wissen?

Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*, die Sie auf unserer Webseite bestellen können, stellt Ihnen den wahren Jesus vor!



www.gutenachrichten.org